

GESCHICHTE DER FESTUNG LUXEMBURG

seit ihrer Entstehung bis zum Londoner Traktate von 1867

Mit besonderer Rücksicht auf die strategische Bedeutung und die kriegsgeschichtlichen Ereignisse dieses Platzes

VON J. COSTER

Königl.-Preuß. Oberstlieutenant der Artillerie zur Disposition

nebst einem Plan mit sämtlichen Festungswerken

Luxemburg, Druck und Verlag von V. Bück, 1869

Geschichte der Festung Luxemburg.

Erster Abschnitt.

Über den Ursprung und die successive Erweiterung
der Stadt und Festungswerke bis zum Jahr 1867.

(Fortsetzung.)

Nachdem die Franzosen sich im Jahr 1684 nach einer fünfwöchentlichen sehr energischen Belagerung in den Besitz der Festung gesetzt hatten, ordnete Ludwig XIV. nicht allein eine sofortige gründliche Herstellung der sehr zerstörten Festungswerke an, sondern erteilte auch den Befehl, den Platz durch unverzügliche Vervollständigung und Vermehrung der bereits vorhandenen Werke in einen besonders widerstandsfähigen Waffenplatz umzuschaffen. Mit diesem höchst wichtigen Auftrage betraute er einen der berühmtesten Ingenieure jener Zeit, den General Vauban, welcher bei der kurz vorher stattgehabten Belagerung eine ganz besondere Geschicklichkeit an den Tag gelegt und die Schwächen der Festung ziemlich genau kennen gelernt hatte.

Die projektierten Arbeiten wurden unverweilt in Angriff genommen und mit einem Eifer betrieben, als ob Frankreich des unbestrittenen Besitzes der Festung schon gewiß wäre und sich nie mehr aus derselben zu entfernen gedächte. Man kann sich hiervon einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß täglich 3.000 Mann beim Festungsbau beschäftigt waren. Diese Arbeiten bestanden nun speziell in folgenden:

Auf der äußern Front der Ebene wurden in den Jahren 1684 und 1685 drei neue gemauerte Reduits erbaut, welche in die Zwischenräume der bereits vorhandenen zu liegen kamen, weil Vauban sich, wie an einer andern Stelle erwähnt, kurz vorher von der Vortrefflichkeit dieser Werke überzeugt hatte. Er gab diesen neuen Reduits jedoch bedeutendere Dimensionen, bei einer bastionsartigen Form mit spitz zusammenstoßenden Facen. Es waren dies die Reduits Royal (Chanclos), Vauban und Lambert. Dieselben bestanden aus einer bombensicher eingedeckten obern Etage mit Plattform und einem Souterrain, und waren gleich den ältern derartigen Werken mit Demolitions-Minen versehen und von einem tiefen Graben umgeben. Bei Gelegenheit des Baues dieser Reduits wurden die bereits vorhandenen gleichzeitig hergestellt und erweitert.

Der schwächste und deshalb dem Angriff am meisten ausgesetzte Punkt war das Bastion Barlaimont, so lange nämlich die gegenüber gelegenen Höhen nicht befestigt waren. Vauban beschloß deshalb, dieselben mit in die Befestigung hineinzuziehen. Mit dieser Arbeit wurde bereits im Jahr 1685 der Anfang gemacht, und zwar zunächst mit dem Bau von Fort Nieder-Grünwald, dem dann zunächst die Erbauung des Forts Ober-Grünwald folgte. Ersteres erhielt die Form eines Kronen-, letzteres die eines Hornwerks.

Durch die Anlage der vorgenannten Werke zwang man den Angreifer, entweder erst diese zu nehmen, bevor ein Angriff auf Bastion Barlaimont erfolgen konnte, oder aber einen gleichzeitigen Angriff gegen alle drei Werke zu führen.

Zum Abschluß der Vorstadt Pfaffenthal gegen das Mercher-Tal wurde in derselben Zeit eine krenelierte Abschlußmauer von dem Kronenwerk Nieder-Grünwald quer über das Alzette-Tal bis zum Reduit Barlaimont geführt. In dieser Mauer befanden sich auf dem rechten Flußufer das Siechen-, auf dem linken das Eich-Tor. Ersteres nannten die Franzosen auch: porte des bons-malades. Die Tore führen beide durch starke viereckige Türme, welche mit Machicoulis versehen sind. Die Werke Ober- und Nieder-Grünwald verband man unter sich durch eine, das dazwischen gelegene Höhlental abschließende krenelierte Mauer, in welcher sich auf der Talsohle das Höhlen- oder St.-Mathias-Tor befand. Durch dieses Tal führte in früheren Zeiten eine Römerstraße.

Weiter aufwärts wurde das Alzette-Tal gleichfalls durch eine krenelierte Mauer abgeschlossen, welche sich an das Fort Ober-Grünwald einerseits und an die linksseitigen Felsen des Bock andererseits anlehnte. Durch dieselbe führte auf dem rechten Flußufer das Mansfelder- (auch St. Peters-) Tor aus der Vorstadt Pfaffenthal nach der Vorstadt Clausen.

Im Jahre 1688 wurde zu dem Bau des vor dem Hornwerk Ober-Grünwald gelegenen, bombensicher eingedeckten kleinen Reduits Thüngen¹²⁾ geschritten.

Zur ferneren Verstärkung des Punktes bei Bastion Barlaimont erfolgte in demselben Jahre noch die Anlage des Ravelins die drei Tauben¹³⁾ genannt, in dem Bergabhänge vor und unter dem Gouvernements-Bastion. Die Gestaltung des Terrains bedingte die Erbauung dieses Werkes in drei übereinander gelegenen Terrassen, um den vorliegenden Abhang des Tintenberges, der sich unterhalb Bastion Barlaimont hinzieht, seiner ganzen Länge nach besser bestreichen zu können. Gleichzeitig mit der Anlage des vorerwähnten Werkes erfolgte die Ausführung der niedern Befestigungen längs der Pfaffenthaler-Tor-Passage sowie die Befestigung des untern Pfaffenthaler Tores.

Zur Verstärkung der Rham-Befestigung wurden in derselben Periode vor der alten Rham-Mauer das Rham-Ravelin und vor diesem, als noch weiter vorgeschobener Posten, das gemauerte Reduit de la Bombarde, später Rumigny genannt, erbaut.

Zum Schutz der Festung gegen ein Bombardement von den nahe gelegenen Höhen auf dem rechten Ufer des Petruß-Baches, welches von dem Hornwerk Verlorenkost nur ungenügend verhindert werden konnte, erbaute Vauban im Jahre 1685 an dieser Stelle mehrere neue Werke, und zwar zunächst das gemauerte bombenfeste Reduit Bonnevoie, später in der Regel nur mit dem Namen Groß-Wallis belegt, sowie das Fort Bourbon. Bei dieser Gelegenheit verbesserte er das Hornwerk Verlorenkost und umgab alle diese Werke mit einem zusammenhängenden gedeckten Wege, wodurch der eigentliche Grund zu der äußern Thionviller Front gelegt und der Besitz des Petruß-Tales gesichert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

¹²⁾ Nicht zu verwechseln mit dem später erbauten großen Reduit hinter der Kehle der Enveloppe gleichen Namens.

¹³⁾ Diese Benennung soll von einem Gasthause « Zu den drei Tauben » herrühren.